

Vielfältig vernetztes Leben : die englischsprachige römisch-katholische Gemeinde Basel

Autor(en): **Russi, Armin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vielfältig vernetztes Leben

Die englischsprachige römisch-katholische Gemeinde Basel

P. Armin Russi

Bescheidene Anfänge

Die englischsprachige römisch-katholische Gemeinde Basel wurde in den 70er- Jahren des letzten Jahrhunderts gegründet. Vikar Lothar Zagst begann, mit den englischsprachigen Katholiken Eucharistie zu feiern. Das Katholische Studentenhaus in der Herbergsgasse 7 stellte dazu seine schöne Kapelle zur Verfügung. Die Gemeinde bestand vor allem aus Leuten, die des Berufes wegen vorübergehend in Basel lebten. 1979 übernahm Andreas Bitzi, Vikar in der Pfarrei Heilig Geist, die Aufgabe, einmal im Monat einen englischen Gottesdienst zu feiern. Er gründete auch eine Bibelgruppe für Erwachsene und bereitete die Kinder auf die Erstkommunion vor. Als er 1987 Pfarrer in Luzern wurde, stellte sich P. Mate Lucac, Pfarrer in Reinach zur Verfügung. Er hielt zweimal im Monat Gottesdienst, konnte aber den Religionsunterricht nicht übernehmen. Auf Anraten von Pfarrer Bitzi gelangten Mütter von Erstkommunionkindern an P. Peter in Mariastein, mit der Bitte, ihre Kinder auf die Sakramente vorzubereiten. Er sah keine Möglichkeit, dies selber zu tun, und vermittelte den Kontakt mit mir. Diese Gruppe von Müttern kam dann zu einem Gespräch nach Mariastein, woraufhin ich, nach Rücksprache mit Abt Mauritius, diese Aufgabe übernahm. Jeweils am Montag-nachmittag fuhr ich nach Bottmingen ins alte Schulhaus, wo die ISB (*International School of Basel*) in sehr engen Räumen untergebracht war.

Als die Erstkommunion näher rückte, fragte mich Pfr. Lucac an, ob ich bereit wäre, auch

den Gottesdienst zu übernehmen. So begann ich 1989, jeweils am zweiten Samstag-nachmittag des Monats um 16.00 Uhr, in der Kapelle des Studentenhauses in der Herbergsgasse auf englisch Gottesdienst zu feiern. Die Teilnahme an den Gottesdiensten war unterschiedlich; ab und zu ging ich (vor allem in den Sommermonaten und während der Schulferien) unverrichteter Dinge wieder nach Hause, weil niemand kam. Als ich angefragt wurde, ob es nicht möglich wäre, zweimal im Monat eine englische Messe zu feiern, konnte ich dies nur tun, weil sich Mütter bereit fanden, den Religionsunterricht auf freiwilliger Basis zu übernehmen. Seither haben wir das grosse Glück, dass immer wieder neue Familien kommen, deren Mütter schon einmal als Katechetinnen gearbeitet hatten, und dass seit etwa zehn Jahren die Organisation des ständig ausgebauten Religionsunterrichts kompetent und gut geregelt wird. So werden zurzeit im Primarschulbereich über 40 Kinder in vier verschiedenen Klassen von Müttern unterrichtet.

Wachstum und Konsolidierung

Im Jahr 1993 entstand auf Initiative einer jungen Amerikanerin ein Chor. Zur gleichen Zeit stellten sich Frauen und Männer zur Verfügung, um als Lektoren zu wirken. Die Feier von zwei Gottesdiensten, jeweils am zweiten Samstag im Monat um 16.00 Uhr und am vierten Sonntag um 17.00 Uhr führte dazu, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher stetig zunahm. Erwachsene taten sich zusammen, um miteinander in Gesprächs- und Bibel-

gruppen ihren Glauben zu reflektieren und einander auf dem Weg zu unterstützen. Diese Treffen finden meistens in Privathäusern statt; in der Fastenzeit sind sie oft kombiniert mit einem Suppenabend.

Mehrere junge Frauen und Männer nahmen sich der Jugendlichen an, mit denen sie sich jeweils eine Stunde vor dem Gottesdienst am Sonntag trafen, um sie auf die Firmung vorzubereiten, die wir etwa alle drei bis vier Jahre feiern. Nach dem Gottesdienst am Sonntag begannen wir, Kaffee und Kuchen zu servieren, was dazu führte, dass die Leute sich besser kennen lernten.

Mit dem Wachstum der Gemeinde wurde die Notwendigkeit spürbar, dem ganzen eine minimale Struktur zu geben. Am 2. Mai 1995 traf sich eine Gruppe und bildete den ersten Pfarreirat. Die erste Aufgabe dieses Gremiums bestand darin, die Zukunft zu planen und zu veranlassen, dass wir, wenn auch offiziell nicht existierend, so doch zumindest als aktive Gottesdienstgemeinschaft wahrgenommen wurden. Dem immer drängender geäußerten Wunsch nach einem Gottesdienst an jedem Sonntag konnte 1995 endlich entsprochen werden, nachdem P. Kilian Karrer sein Studium in Rom abgeschlossen hatte und nach Mariastein zurückgekehrt war.

Seither findet der Gottesdienst jeden Sonntag um 17.30 Uhr statt. Diese Neuerung wurde von den Mitgliedern der Gemeinde als ein grosser Meilenstein angesehen. Die Zahl der Teilnehmer nahm danach besonders sichtbar zu, sodass wir im Studentenhaus immer mehr in Platznot gerieten. Schon lange mussten die Kinder auf dem Boden sitzen. Die Temperatur während des Gottesdienstes stieg, die Qualität der Luft wurde immer schlechter. Aber wir liebten die intime Atmosphäre der Studentenhaukapelle, und ihre zentrale Lage war auch nicht zu unterschätzen.

Bis jetzt finanzierte sich die Gemeinde von der sonntäglichen Kollekte und von privaten Zuwendungen einzelner Gemeindemitglieder. Um das Leben ausbauen zu können, reichten diese Quellen nicht mehr aus. Bisher hatte ich alle Arbeit umsonst geleistet. Gespräche mit

der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt (RKK) führten dazu, dass wir von dieser Seite finanzielle Hilfe bekamen. Da sehr viele Gottesdienstbesucher im Kanton Baselland wohnen, fragten wir auch dort um einen Beitrag an. Dies ermöglichte es uns, das Gemeindeleben den Erfordernissen anzupassen. Um aber ein Postcheck- oder ein Bankkonto eröffnen zu können, mussten wir einen offiziellen Status haben. In mehreren Sitzungen wurden daher Statuten erarbeitet, die von der ersten Pfarreiversammlung am 27. April 1997 genehmigt wurden... Zur selben Zeit begannen wir, den offiziellen Namen *English-Speaking Roman Catholic Community of Basel (ESRCCB)* zu benützen.

Auf der Suche nach einem anderen Gottesdienstraum wurden wir auf die Pfarrei Bruder Klaus auf dem Bruderholz aufmerksam gemacht. Im Mai 1996 durften wir zum ersten Mal in der dortigen Kapelle unseren Sonntagsgottesdienst feiern und auch einmal monatlich die Pfarreihalle für ein Treffen nach der Messe benutzen. Aber auch in der Kapelle wurde der Platz knapp, und so zogen wir ab Januar 1997 nach oben in die Kirche Bruder Klaus. Ein sehr schöner «Nebeneffekt» dieser Verlegung war die Möglichkeit, für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste einmal im Monat die Orgel zur Verfügung zu haben, während die Gottesdienste an den anderen Sonntagen normalerweise mit Gitarre, Querflöte oder anderen Instrumenten gestaltet werden.

Die ESRCCB – heute

Zurzeit besteht unsere Gemeinde aus etwa 120 Familien aus rund 20 Ländern und vier Kontinenten. Der Radius des Gebietes, aus dem die Mitglieder zum Gottesdienst kommen, reicht vom oberen Baselbiet im Süden, Waldshut im Osten, Müllheim im Norden und Ferrette im Westen. Besonders typisch für die Gemeinde ist die grosse Fluktuation ihrer Mitglieder. Einen Grossteil bilden junge Familien, die für zwei bis vier Jahre in der Schweiz sind. Ihre Kinder besuchen normaler-

weise die *International School of Basel*, die sich seit letztem Herbst in Reinach in einem grossen Neubau befindet. Sie sind froh, einen Gottesdienst in ihrer Muttersprache besuchen zu können, weil in der oft kurzen Zeit ihres Aufenthalts vor allem die Eltern kaum Deutsch lernen. Es kommt immer wieder vor, dass Familien, die sich auf irgendeine Art und Weise sehr engagiert haben, nach der Messe in die Sakristei kommen und mir mitteilen, dass sie in drei Monaten Basel oder die Region verlassen, weil Vater oder Mutter von ihren Arbeitgebern – meist in der Chemie oder im Finanzwesen – an einen neuen Arbeitsplatz geschickt werden. So ist es immer wieder traurig, «*Goodbye*» sagen zu müssen. Ein kleiner Trost ist, dass wir fast jeden Sonntag neue Gesichter antreffen, die neu in Basel sind und unsere Gottesdienstgemeinde gefunden haben. Was bleibt, sind Freundschaften. Oft tauchen im Sonntagsgottesdienst Altbekannte auf, weil es sie beruflich oder auch privat für ein paar Tage in die Region Basel zurückzieht. Weihnachtsgrüsse treffen ein, und über einzelne Gemeindemitglieder nehmen wir auch weiter Anteil am Schicksal derjenigen, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind oder an einen anderen Platz in dieser Welt geschickt wurden. Dadurch bleibt der Charakter unserer Gemeinde als einer zusammengewürfelten weltweiten Gemeinde erhalten. Das bewahrt uns davor, nur um uns selber zu kreisen. Der Hauptzweck unserer Gemeinde ist es, das geistliche Leben unter Englisch sprechenden Katholiken in der Region Basel zu erhalten und zu entwickeln, miteinander Gottesdienst in englischer Sprache zu feiern und auch sonst zu versuchen, den Weg miteinander und füreinander zu gehen. Weil unsere Gemeinde keinen offiziellen Status hat, also keine Mission und keine Pfarrei ist, erscheinen wir in keinen offiziellen Listen der römisch-katholischen Kirche, trotz der finanziellen Unterstützung durch Basel-Stadt und Basel-Land. Beim 200-Jahr-Jubiläum der RKK erschien ein kleiner Artikel über die englischsprachige Gemeinde im Jubiläumsbuch, aber in der Liste der fremdsprachigen Gruppen findet man uns

nicht. Auch in der Broschüre der RKK Basel-Stadt sucht man uns vergeblich unter der Rubrik «Seelsorge bei Fremdsprachigen». Obwohl die Gemeinde in den letzten zehn Jahren stark angewachsen ist und sich von einer kleinen Gruppe ohne besondere Strukturen zu einer gut organisierten Gemeinde entwickelt hat, bleibt sie eine familiäre Gruppe, die andere dazu einlädt, mit ihr das Geheimnis Gottes und sein Wort zu feiern.

Die Gemeinde versucht, mit möglichst wenig Strukturen und Gremien auszukommen. Die meisten Leute arbeiten in anspruchsvollen Positionen. Die beschränkte Zeit, die sie der Gemeinde zur Verfügung stellen können, möchten sie daher möglichst effizient einsetzen. Wenn etwas in Angriff genommen wird, dann geschieht das sofort und ohne langes Hin und



Umringt von Kindern und Jugendlichen der englischsprachigen Gemeinde: P. Armin und P. Kilian anlässlich des Pfarreipicknicks im Park des Kurhauses Kreuz in Mariastein (Sommer 2000).

Her. Manchmal habe ich persönlich fast Mühe, mit diesem Tempo mitzuhalten.

Die sonntägliche Eucharistiefeier als Mittelpunkt

Unsere Aufgabe als Priester ist es in erster Linie, am Sonntag die Eucharistie zu feiern. Die ganze übrige Arbeit in der Gemeinde wird von Laien ehrenamtlich geleistet. Wenn meine Mitbrüder oder ich am Sonntag um 16.30 Uhr in die Kirche Bruder Klaus kommen, ist der Chor (zwischen fünf und zwölf Mitgliedern) bereits am Üben. Die Leiterin des Chores hat ein musikalisches Programm zusammengestellt, das sich an der Botschaft des Sonntags ausrichtet. Seit einem Jahr hat sich eine kleine Gruppe von Leuten zusammengesetzt, die am Gregorianischen Choral interessiert sind und einmal in der Advents- und Fastenzeit den Gottesdienst gestalten. Manchmal warten auch Gläubige, die vor dem Gottesdienst noch beichten möchten oder eine Aussprache wünschen.

Während wir die Eucharistiefeier vorbereiten, treffen nach und nach jene ein, die einen Dienst haben. Sie schreiben sich in eine Liste ein, nach welcher man kontrollieren kann, wer noch fehlt. Dazu gehört der Dienst des *Hospitality ministers*, also jene Person, die beim Eingang die Informationstafel (*notice board*) aufstellt, auf der alle Informationen der Gemeinde angebracht sind. Diese Person begrüsst die Gottesdienstbesucher, reicht ihnen ein Gesangbuch und – einmal im Monat – das Pfarrblatt (*Bulletin*). Dieser Dienst wird manchmal auch von Paaren oder ganzen Familien übernommen. Dazu gehören die Ministranten (*Altar servers*), zwei Lektoren (*Ministers of the Word*), zwei Kommunionhelfer (*Eucharistic Ministers*), die Personen, die für die Kinder zwischen vier und sieben Jahren einen eigenen Wortgottesdienst gestalten (*Word of God Teachers*) und die Babysitter (*Nursery Ministers*). Vor dem Gottesdienst versammeln sich alle, die darin eine Aufgabe haben (inklusive Chor) in der Sakristei und bereiten sich mit einem kurzen Gebet darauf vor.

Nach dem Tagesgebet werden die jüngeren Kinder eingeladen, in einem anderen Raum die Botschaft des Sonntags kindgemäss zu erfahren. Das ermöglicht es uns, den Wortgottesdienst in Ruhe feiern zu können. Wenn die Kinder nach der Gabenbereitung zurückkommen, brauchen sie ein wenig Zeit, um das, was sie gemalt, geschrieben oder gebastelt haben, ihren Eltern zu zeigen. Mehrere Frauen und Männer der Gemeinde teilen sich diese Aufgabe. Für die Kleinkinder wird eine Betreuung angeboten, bei der immer eine erwachsene Person und Jugendliche anwesend sind. Nach der Firmung werden die Jugendlichen eingeladen, als Lektoren oder Kommunionhelfer im Gottesdienst mitzuwirken.

In den Fürbitten lassen wir immer auch Zeit für persönlich formulierte Anliegen. Wer sie nicht selber vortragen mag, kann sie vor der Messe schriftlich in der Sakristei abgeben. Beim Vaterunser wird die Gemeinschaft besonders dadurch sichtbar, dass sich alle die Hände reichen. Die Kommunion wird jeden Sonntag unter beiden Gestalten ausgeteilt. Die Kinder, die noch nicht zur Kommunion zugelassen sind, werden mit einem Kreuzzeichen gesegnet. Nach dem Schlussgebet können alle, die der Gemeinde etwas mitzuteilen haben, nach vorne kommen und dies selber tun oder es durch die Lektoren ausrichten lassen. Nach dem Gottesdienst findet oft noch lange reger Austausch statt. Gläubige, die zum ersten Mal zum Gottesdienst gekommen sind, werden eingeladen, sich auf die Liste aufnehmen zu lassen, damit sie die nötigen Informationen erhalten.

Andere Aktivitäten

Beim jährlichen Pfarreitreffen (*Annual General Meeting AGM*) im Mai werden die einzelnen Mitglieder des Pfarreirats gewählt oder bestätigt, das Budget und die Abrechnung behandelt und genehmigt sowie Probleme besprochen.

Am letzten Sonntag im Monat dürfen wir die Halle der Pfarrei Bruder Klaus benützen. Normalerweise gibt es Kaffee, andere Getränke

und Kuchen. Für diese Anlässe sind die Personen, welche sich um das Gemeinschaftliche ausserhalb des Gottesdienstes kümmern, zuständig (*Social Ministry*). Bei der Erstkommunion, ferner Ende September und Ende November, findet eine Teilete statt, ein so genanntes «*Pot Luck Dinner*».

Vier- bis fünfmal im Jahr trifft sich der Pfarreirat (*Parish Council*), um zu planen, Rückschau zu halten und anstehende Fragen zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen. Die Liturgiegruppe (*Liturgy Committee*) trifft sich regelmässig mit allen, die an der Gestaltung der Gottesdienste mitwirken, um die verschiedenen Feiern zu planen. Einmal im Monat trifft sich der Chor anschliessend an der Messe, um neue Lieder zu üben. Ebenso kommen die Chormitglieder mindestens einmal im Jahr zu einer halbtägigen Intensivprobe nach Mariastein. Etwa viermal im Jahr gestalten die Kinder die Eucharistiefeier und etwa gleich oft die Jugendlichen. Sie bereiten selber die Lesungen vor, formulieren Fürbitten, lesen sie auch selber vor und singen andere Lieder, als sie sonst im Gottesdienst erklingen.

Jugendliche, die sich auf die Firmung vorbereiten oder in der Schule keinen Religionsun-

terricht mehr haben, treffen sich freiwillig vor oder nach dem Gottesdienst, um sich auf die Firmung vorzubereiten oder einfach ihren Glauben zu vertiefen. Eine Gruppe von Jugendlichen nahm auch an den Weltjugendtreffen in Rom (2000) und Toronto (2002) teil. Regelmässig treffen sich auch die Frauen zu Bibel- oder Glaubensgesprächen (*Women in Faith*). Von Zeit zu Zeit werden auch Angebote in der Erwachsenenbildung gemacht (Gesprächsgruppen, Besinnungstage, Weiterbildungszyklen).

Schon seit mehreren Jahren sind Mitglieder des Chores um Weihnachten herum in verschiedenen Alters- und Pflegeheimen unterwegs, um die Betagten mit Weihnachtsliedern zu erfreuen.

Das Kirchenopfer der Fastenzeit (oft aufgerundet von privaten Spendern aus der Gemeinde) kommt jeweils einem Drittweltprojekt zugute. Meistens sind es Gemeindeglieder, die über persönliche Kontakte mit Priestern, Schwestern oder Laien solche Projekte kennen und sie vorschlagen. Wir wissen dann ganz genau, wie und dass unsere Spende gut eingesetzt wird.

Im Juni trifft sich die Gemeinde zum Pfarrei-



P. Armin feiert mit den Kindern der englischsprachigen Gemeinde die Erstkommunion (Bruder-Klaus-Kirche Basel, 1994).

picknick, das wenn möglich mit einem Gottesdienst im Freien abgeschlossen wird.

In den Monaten Mai und Oktober sind die Gläubigen eingeladen, vor dem Gottesdienst miteinander den Rosenkranz zu beten. Eine Gruppe von 40 bis 50 Personen folgt jeweils dieser Einladung.

Nicht zu vergessen ist auch der geschwisterliche Kontakt mit der anglikanischen Kirche. Mehrere Familien sind gemischt konfessionell. Ein Partner gehört zur katholischen, der andere zur anglikanischen Kirche. Vieles unternehmen wir gemeinsam, zum Beispiel in der Erwachsenenbildung. Es gibt gemeinsame Gottesdienste, so am Karfreitag. Am vergangenen 11. September haben wir einen gemeinsamen Gedenkgottesdienst gefeiert. In der Gebetswoche für die Einheit der Christen pflegen wir den Kanzeltausch: der anglikanische Pfarrer predigt bei uns, und ich bin bei den Anglikanern in der Pauluskirche eingeladen. Wenn auch in erster Linie die englische Sprache das Verbindende ist, so lernen wir uns dabei doch auch besser kennen und immer mehr auch schätzen. Ein verbindendes Glied ist dabei auch die *International School of Basel ISB in Reinach*. Die Mütter bringen ihre Kinder in die Schule, treffen sich dort, und so kommt es zu vielen guten Kontakten, die auch für unsere beiden Gemeinden fruchtbar werden.

Welche Zukunft?

Bei der Herkunft so vieler unterschiedlicher Menschen aus vier Kontinenten und aus 20 verschiedenen Ländern gibt es natürlich auch Meinungsunterschiede und Mentalitätskonflikte. Iren feiern anders Gottesdienst als US-Amerikaner, Leute aus Grossbritannien anders als Christen aus Indien oder Sri Lanka. Das kann auch zu Problemen führen, besonders dann, wenn verschiedene Frömmigkeitsformen aufeinander treffen oder wenn patriotische Gefühle mit ins Spiel kommen. Der Grossteil unserer Gemeindeglieder besteht aus jungen Familien. Wiederum ein Grossteil sind Amerikaner, welche in den grossen internatio-

nen Firmen in Basel arbeiten. Diese grösste Gruppe ist auch die aktivste und drückt der Gemeinde allein schon dadurch ein wenig den Stempel auf. Die Amerikaner sind schnell für etwas begeistert, haben Ideen und vom Glauben auch meistens mehr als nur eine kleine Ahnung. Sie sind spontan bereit, etwas zu beginnen und auch konsequent weiterzuführen. Die ihnen dabei zur Verfügung stehende Zeit wird optimal genutzt. Ich staune oft, was diese Leute neben Arbeit und Familienverpflichtungen noch alles leisten können. In der gegenseitigen Information hilft uns heute das Internet gewaltig. Alle Unterlagen für die verschiedenen Gremien und Sitzungen werden per E-Mail zugesandt und alle wichtigen Informationen laufen auf dieser Schiene. – Die Zukunft unserer Gemeinde hängt zu einem grossen Teil von der weiteren Entwicklung des Arbeitsplatzes und Wirtschaftsstandortes Basel ab. Sollten in Zukunft einmal weniger Leute in die grossen Firmen geholt werden, wird auch unsere Gemeinde nicht mehr wachsen. Die Gastfreundschaft in der Pfarrei Bruder Klaus ist für die Gemeinde ein grosses Geschenk, für das wir ausserordentlich dankbar sind. Wir fühlen uns dort richtig zu Hause. Ebenso sind wir für die finanzielle Unterstützung durch die Kirche von Basel-Stadt und Baselland dankbar. Ohne diese könnten wir weit weniger machen, und das Leben der Gemeinde würde dadurch sehr viel ärmer.

Seit 14 Jahren betreue ich nun diese Gemeinde. Seit sieben Jahren hilft mir dabei P. Kilian. Ein paarmal ist auch P. Leonhard eingesprungen. Der Kontakt und die Arbeit mit dieser internationalen, im wahrsten Sinne des Wortes bunten Gruppe ist nicht immer einfach, sicher aber herausfordernd und letztlich auch bereichernd. Wenn ich mich am Sonntagnachmittag auf den Weg nach Basel mache, denke ich manchmal: «Wie schön wäre es, zu Hause bleiben und ein wenig lesen zu können!» Aber sobald die Menschen zum Gottesdienst kommen und ihre Freude und Dankbarkeit darüber zum Ausdruck bringen, ist die Müdigkeit verschwunden. Die Freude darüber, dass hier Kirche lebt, überströmt auch das eigene Herz.